

In neuerer Zeit hat Ludwig Schuster dasselbe Thema in den „Mitteilungen über die Vogelwelt“ besprochen und da nochmals seine Ansichten klargelegt. Aber schon kurz darauf meldete sich ein langjähriger Reiherbeobachter in derselben Zeitschrift, der behauptete, dass der Reiher auch im Stehen fische und keine Anlockungsmittel gebrauchte.

Zum Schlusse will ich noch folgende kuriose Ansicht eines alten Fischers aus unserer Gegend, die ich neulich erfuhr, erzählen: „De Reigers hebbén sonne Striche und Punkte, alle dörenanner up den ganten Hals, de sehen ut as Wärmers, und dat lockt die Fische an.“

Kleinere Mitteilungen.

Auf meinen Streifzügen durch den herrlichen Laubwald unseres Borsberges bei Pillnitz fand ich an einem Junitage einen jungen, für sein Alter aber grossen und merkwürdig dicken Vogel am Boden hocken. Ich war mir klar, dass er aus einem Neste herausgefallen sein müsse. So begann ich denn auch sofort in den nahen Zweigen Umschau nach Vogelnestern zu halten. Es dauerte nicht lange, bis ich das saubere Nestchen einer **Grasmücke** fand. Dicht darunter, am Waldboden, lagen zwei tote Vögelchen, die offenbar aus dem Neste stammten. Ich konnte meine Neugier nicht mehr zähmen, und so kletterte ich in die Zweige des Bäumchens hinauf, um einen Blick in das Nestchen zu tun. Ich fand darin noch zwei junge Vögelchen, die dasselbe Aussehen hatten wie die herabgefallenen, nur dass sie grösser und reichlicher mit Federn bedeckt waren. Bei meinem Anblick fingen sie heftig an zu schreien, was mich veranlasste, wieder hinabzusteigen. Jetzt war mir klar, dass ich einen jungen „Gauch“ gefunden hatte, er machte mir auch ein so rechtes Kuckucks Gesicht. Dabei musste ich noch beobachten, wie das Grasmückenweibchen — es war unsre Mönchsgrasmücke — herzugeflogen kam und dem im Grase hockenden Störenfried ihrer Häuslichkeit den weitaufgerissenen Schnabel vollstopfte, während ihre lautschreienden Jungen leer ausgingen. Ich beschloss, dieser Ungerechtigkeit gewaltsam ein Ende zu bereiten, hob also den jungen Kuckuck auf, der die beiden kleinen Grasmücken jedenfalls aus dem Neste gedrängt hatte und schliesslich ob seines

„unbändigen Betragens“ selbst herausgefallen war, und nahm ihn mit nach Hause. Hier brachte ich ihn in einem Vogelbauer unter und fütterte ihn täglich mit allerlei Raupen, die zu beschaffen, mir oft sehr schwierig war. Dazu verlangte mein Kuckuck von mir das Futter in den Schnabel gestopft zu erhalten, was ich auch gern tat. Dabei entwickelte er aber eine derartige Gefrässigkeit, dass er in seiner Eier sogar Brotkrümchen hinunterwürgte. Am Tage liess ich meinen Kuckuck in der Stube umherhüpfen und nur des Abends musste er in sein Gefängnis wandern. Hier schien es ihm aber wenig zu behagen, denn er flatterte stets lange Zeit in seinem Bauer umher, so dass ich fürchtete, er möchte sich einmal verletzen. Da mein Kuckuck nicht verstehen wollte, die Stube reinzuhalten, und mir schliesslich auch die Herbeischaffung der Raupen für meinen ewig hungrigen Gast bald unbequem wurde, so trug ich ihn eines Tages wieder in den Wald, wo er von Ast zu Ast flog und bald meinen Blicken entschwand, sich nicht mehr um seinen Pfleger bekümmern.

Mit einem weit gefährlicheren Eindringling als mein Plattmönch hatte es ein Schwanzmeisenpaar zu tun. Im Pfarrgarten zu Hosterwitz an der Elbe hatte sich im Frühjahr eine Schwanzmeise ihr kugelförmiges Nestchen in der Gabelung eines Apfelbaumes gebaut, etwa zwei Meter vom Boden entfernt, und sich darin häuslich niedergelassen. Da merkte eines Tages der Pfarrer, dass das Vögelchen über dem Brüten sein müsse, da er es einige Tage nicht mehr gesehen hatte; dafür schaute aber nur noch unablässig die Spitze des langen Schwanzes zu dem kleinen Loche des Kugelnestchens heraus. Nur noch das Männchen flog ab und zu. Aber nicht mehr lange sollte der aufmerksame Beobachter seine Freude an dem kleinen Idyll haben! Welch Entsetzen erfasste ihn, als er eines Abends eine Rabenkrähe erblickte, die mit ihrem mächtigen Schnabel die kleine Nestkugel am Boden hin und her stiess, während die Schwanzmeise den Räuber ängstlich umflatterte! Hinzuspringen und der Krähe das Nest entreissen, war das Werk einiger Augenblicke. Der besorgte Pfarrer fühlte sofort nach den Eiern im Neste; alle, die sich darin befanden, waren noch unversehrt. Nur drei lagen zerbrochen auf dem Wege, und daneben: der Schwanz der kleinen Meise. Mit grosser Sorgfalt wurde nun das Nest

wieder an seinem früheren Orte befestigt. Von einem nahen Aste aus schaute das Weibchen diesem Treiben zu. Bald kam es näher, schliesslich umflatterte es einige Male das Nestchen, und — husch war es zum Löchlein hinein. Der schwarze Räuber wollte aber auch nicht aus dem Garten weichen, und nur kräftige Steinwürfe vermochten ihn zu vertreiben. Die Meise hatte ihr Brutgeschäft wieder aufgenommen, diesmal freilich ohne Schwanz. Nach einigen Tagen verriet lautes Piepen das Leben sieben junger Schwanzmeisen. Doch welcher Zorn erfasste meinen Pfarrer, als er einige Tage darauf am frühen Morgen abermals das Nestchen am Boden liegen fand. Der räuberische Gast hatte jedenfalls am zeitigen Morgen dem Garten abermals seinen Besuch abgestattet. Zwei junge Vögel lagen tot auf der Erde und einen mochte der Räuber aufgefressen haben; denn es lagen nur noch vier Junge in dem Nestchen, das wie ein Deckel aufgeklappt war. Wiederum wurde es aufgehoben, sorgfältig wiederhergestellt und auf seinem alten Platze angebracht. Diesmal aber schlug der vorsichtige Pfarrer grosse Nägel rings um das Nest in den Baum und spannte Bindfäden dazwischen aus, um die kleine Kugel vor derartigen Besuchen in Zukunft sicher zu wissen. Merkwürdigerweise liess auch diesmal die schwanzlose Schwanzmeise ihre wenigen Jungen nicht im Stich, sondern nahm alsbald deren Pflege wieder auf; diesmal endlich gelang es ihr, ohne einen neuen Zwischenfall ihr Erziehungswerk zu Ende zu führen.

Pillnitz in Sachsen.

Oskar Singer.

Flavismus und Albinismus beim Hausrotschwanz. Auf der Südseite des Thüringer Waldes in der Nähe des Dorfes Schnellbach, Kreis Schmalkalden, beobachtete ich am 2. Oktober d. J. in einem Steinbruch unter mehreren normalgefärbten Artgenossen einen Hausrotschwanz, dessen ganzes Gefieder dunkelisabellfarben war, nur Flügel und Schwanz waren weiss. Die Iris war nicht zu erkennen. Eine Woche später war ich abermals in obigem Steinbruch und hielt mich dort mehrere Stunden auf, um womöglich den interessanten Vogel zu erbeuten, doch kam er mir nicht wieder zu Gesicht.

Gotha, im November 1907.

Professor E. Salzmänn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Salzmann E., Singer Oskar

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 216-218](#)